

Den eigenen Keller neu entdeckt

Im Kalten Krieg als geheime und wenig wohnliche Schutzbauten errichtet, steuert manche verbunkerte Verwaltungszentrale auf ein neues Zeitalter zu.

Michael Rech ist im Landratsamt Saarlouis für öffentliche Ordnung und Sicherheit zuständig. Am Samstag, 16. Juli 2016, ist er besonders gefragt, denn das Amt steuert im unterirdischen Bereich auf einen hausgemachten Notstand zu: Erstmals steht das verbunkerte Krisenzentrum Besuchern offen, für Ernstfälle bis 2013 vorgehalten.

Mit der Entscheidung, diesen Bereich nicht mehr in eine Notfallplanung einzubeziehen, schloss man die Luftschutztüren zu. Dahinter blieb alles, wie es immer war – und damit die Bunkeranlage intakt und vollständig eingerichtet.

Zur 200-Jahrfeier des Landkreises sollte dieser Teil des Amtes erstmals für die Öffentlichkeit aufgeschlossen werden und die couragierte Mannschaft um Michael Rech erklären, was es mit den Räumen und ihrer Einrichtung, Schaltern und Knöpfen sowie dem Plan dahinter auf sich habe. Geplant waren drei Führungen, für die man jeweils 15, maximal 20 Besucher erwartete.

Doch es kam alles ganz anders.

Das 200 Quadratmeter große Bunkerreich wurde von neugierigen Saarländern überrannt und schon nach der ersten Führung legte man das ursprüngliche Besucher-Konzept zu den Akten: „Der Ansturm war extrem, Führungen nicht mehr möglich.“ Sicher und geordnet ging nun vor und am Ende des Tages hatten mehr als 300 Gäste die Altlast des Kalten Krieges in Augenschein genommen. Michael Rech ist auch Wochen später noch sehr beeindruckt von dem, was an jenem Samstag passierte.

Vor Jahren noch völlig unvorstellbar, ist die „Bunker-Initiative“ des Landratsamtes Saarlouis weder einmalig noch die große Ausnahme. Immer mehr Verwaltungen entdecken

ihre Keller neu. Eingerichtet in Zeiten des Ost-West-Konfliktes, galten die Betonbauten weder als wohnlich noch als vorzeigbar. Geheim waren sie ohnehin. Und so blieben es schaurige Außenseiter – bis zum Ende des Kalten Krieges und darüber hinaus.

Der Umgang mit diesen Relikten wirkte nach 1990 ungelentk bis unbeholfen. „Tür zu“ oder „alles muss raus“ hieß nun die Devise, wobei die meisten „Rückbauten“ eher amateurhaft durchgeführt wurden. Vermutliche Gefahrenquellen wie Dieselmotoren und Kraftstofftanks wurden durch Verwaltungen abgebaut, hier und da etwas rausgerissen oder flott demontiert. Eine unwirtliche Landschaft aus Kabelenden und Rohrstümpfen, demolierter Einrichtung und aufziehender Feuchtigkeit war die eine Bunker-Option. Die andere galt als Übergangslösung: Tür zu und abwarten. Was wie eine Verschiebung von Entscheidungen aussah, ist längst mit ganz neuen Perspektiven verbunden. Beispiele sind Schutzbauten wie die in Urft oder Saarlouis, Dortmund oder Ilbenstadt, die eine spannende Zeitreise durch weitestgehend intakte Bunkerwelten ermöglichen. In einer Spannungsphase des Kalten Krieges für die Ewigkeit gebaut, sind daraus längst Besuchermagneten geworden. Besichtigungstouren wie die der Berliner Unterwelten locken ein internationales Millionenpublikum an und werden professionell durchorganisiert und durchgeführt.

Bunker mit Garderobe: Zugang zum geschützten Krisenzentrum unter dem Landratsamt Saarlouis.



Im Westen der Republik kommt dem Regierungsbunker in Bad Neuenahr-Ahrweiler eine Sonderrolle zu. Er hätte ein Aushängeschild werden können, was das Verhältnis „Verwaltung-Bunker“ betrifft. Denn bereits 2001 hat das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung in dieser Konstellation gedacht und der Stadtverwaltung Bad Neuenahr-Ahrweiler den noch völlig intakten Regierungsbunker als Besucherzentrum angeboten. Ein Schnupperangebot sollte der Verwaltung die Justierung auf der eigenen historischen Empfindungsskala vereinfachen. An einem Wochenende, so der Vorschlag aus dem Bonner Bauamt, könne die Stadt Besucher durch die geheime Unterwelt führen. Es wäre nicht nur die öffentliche Bunkerpremiere gewesen, sondern auch die erstmalige – und aus heutiger Sicht einmalige – Möglichkeit, den völlig intakten Regierungsbunker zu erleben.

Doch die Stadt lehnte dankend ab: Am Wochenende ist für die Mitarbeiter der Verwaltung dienstfrei und wenn die Bonner schon mit solchen Vorschlägen kommen, sollen sie auch gleich das Personal abstellen. Die Idee wurde beerdigt, kurz danach der Regierungsbunker.

Es ist Teil der jüngeren Bunkergeschichte, über die in Ahrweiler nichts bekannt ist und zu der man dort, wo Unterlagen im Schreibtisch liegen, nichts sagen möchte.

Die Erinnerung fällt auch deshalb schwer, weil man gleich mehrere Chancen vergeben hat: Die der historischen Aufarbeitung um ein einmaliges Bauwerk direkt vor der Haustür, die man anderen überlies, die der touristischen Aufwertung einer Region und – sicherlich auch nicht ganz ohne Bedeutung – die der finanziellen Lage. Denn dass man mit einem Bunkermuseum Geld verdienen kann, war damals völlig unvorstellbar. Bei gut 70.000 Besuchern im Jahr und gestaf-

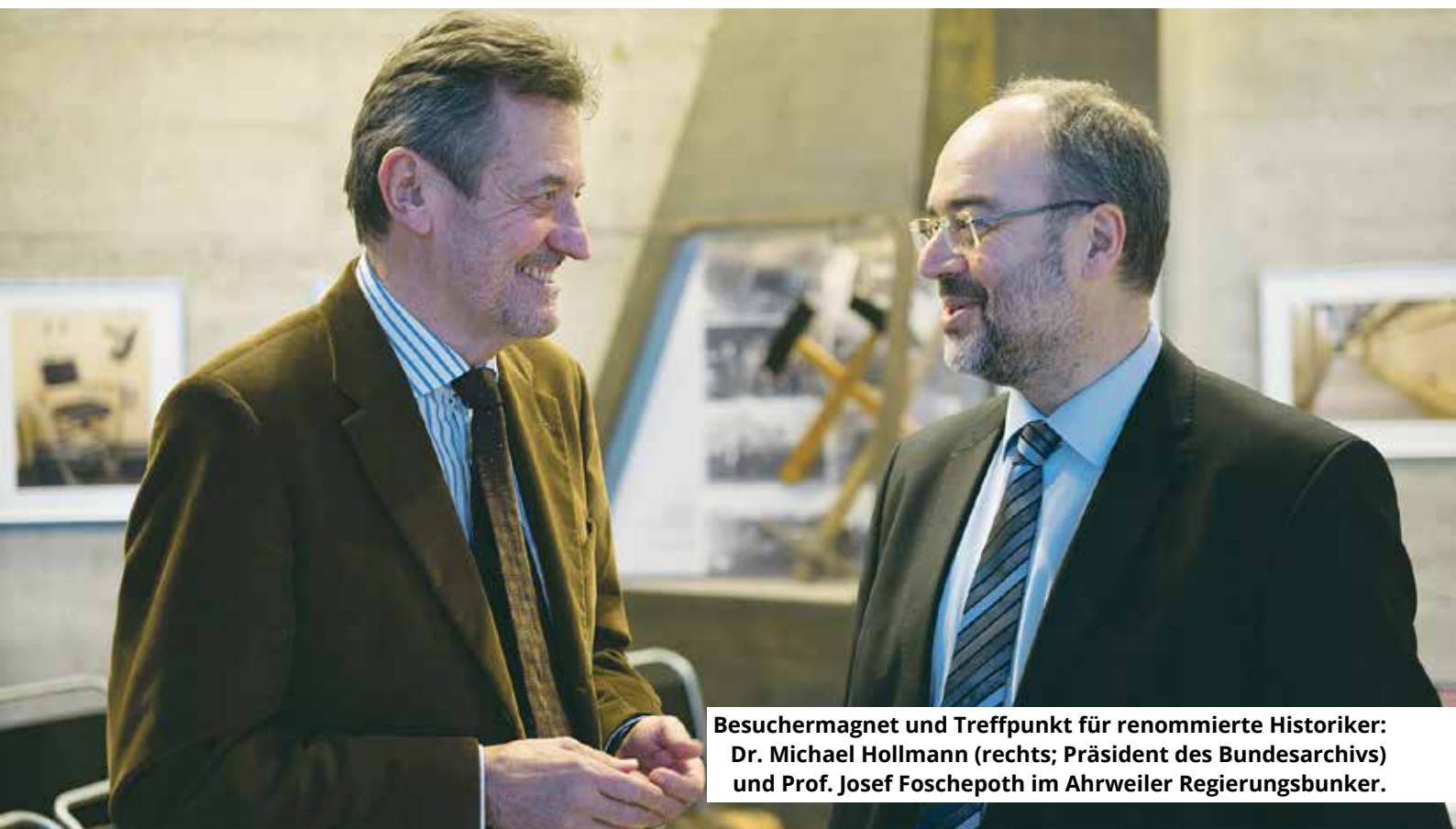
felten Eintrittspreisen zwischen vier und neun Euro zeigt die Mathematik heute relativ unproblematisch, wie falsch man damit lag.

2005 unterschrieb ein Heimatverein die Nutzungsverträge für das Bunkermuseum – ob der vorhandenen Einrichtung und Erklärmöglichkeiten durch die übergebende Bundesanstalt zur „Dokumentationsstätte“ herabgestuft.

Dass die Mitglieder des übernehmenden Heimatvereins „Alt Ahrweiler e.V.“, satzungsgemäß der Pflege des heimatlichen Brauchtums und Aufarbeitung der Stadtgeschichte verbunden, nun ein historisch-politisches Schwergewicht wie diesen Bunker betreuen sollten, war (und ist) ungewöhnlich und bundesweit einmalig.

Doch der Regierungsbunker und sein Museumszeitalter haben nicht nur im Ahrtal positiv Spuren hinterlassen. Eine Initialzündung ging von ihm aus, die sich nach Urft, Saarlouis oder Satzvey ausbreitete. Denn unter den zahlreichen Besuchern waren auch viele, die als Mitarbeiter von Stadt- oder Kreisverwaltungen selbst um historische Bunker-Hinterlassenschaften in ihren Kellern wussten.

Die „Dokumentationsstätte Regierungsbunker“ vermittelt(e) also nicht nur ein Bauwerk und seine Geschichte. Sie zeigt auch, welche Möglichkeiten einer historischen Wissensweitergabe das Thema grundsätzlich bietet und wie das durch die Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Das motiviert nachweislich, selbst aktiv zu werden. Und so haben Verwaltungsangestellte wie Michael Rech (Saarlouis) oder Peter Kern (Stadtverwaltung Mechernich) nach ihren Ahrweiler-Visiten selbst die Bunker-Initiative ergriffen und eine neue Beziehung zum heimatlichen Verwaltungskeller entwickelt.



Besuchermagnet und Treffpunkt für renommierte Historiker: Dr. Michael Hollmann (rechts; Präsident des Bundesarchivs) und Prof. Josef Foschepoth im Ahrweiler Regierungsbunker.

Im Ergebnis bietet das ein interessantes Spektrum aus Außendarstellung und Verantwortung im Umgang mit der Geschichte des eigenen Hauses. Aufarbeitung und Wissensvermittlung finden Zuspruch – außen wie innen. Ganz in diesem Sinne, hat die saarländische Landesregierung inzwischen ihren Bunkerkomplex in Wadern komplett unter Denkmalschutz gestellt – eingeschlossen den Hubschrauberlandeplatz, bei näherer Betrachtung eine große Wiese direkt vor dem geplanten Bunkerhauptzugang. Und auch die Mainzer Verantwortlichen haben frühzeitig ihren Regierungsbunker in Alzey Richtung Zukunft geschickt: Neben dem Denkmalschutz wurde öffentlichen Besichtigungen zugestimmt.

Die Aufarbeitung um die ausrangierten Kriegshauptquartiere förderte facettenreiche Ergebnisse zutage. So stand der Feind nicht immer im Osten. Der Ahrweiler Regierungsbunker hat auch innenpolitisch geprägt und war bei der letzten Übung 1989 sogar Schauplatz für den vorsichtigen Aufstand der Bundesregierung gegenüber der NATO und ihrem Kernwaffenverständnis für westdeutsches Gebiet. In Ilbenstadt hat ein ominöses Kommando „Jules Verne“ 1985 den Bunker geknackt und der Staatsmacht so auch klar gemacht, nach Lust und Laune durch seine Kriegszentren zu vagabundieren. Und in Saarlouis dokumentiert eine

Karte noch immer, woher die größte Gefahr droht: Cattenom mit seinem malaten Atomreaktor liegt nur 40 Kilometer entfernt und ist mit einem großen Zusatzaufkleber in der Karte gekennzeichnet.

Bleibt zu hoffen, dass Rechts Keller deswegen nicht doch noch einmal vom Museum zum Krisenzentrum mutiert – auch im 50. Jahr seiner Existenz intakt, technisch einsatzbereit und als Museum wunderbar anzuschauen.

(8. September 2016)



Rathaus im Untergrund mit OP: Die Stadtverwaltung Dortmund hinterlies der Nachwelt einen vollständig eingerichteten Befehlsbunker. Heute kann er im Rahmen von Führungen besichtigt werden.



Außergewöhnlicher Umgang mit Geschichte: Noch immer in Landesbesitz, hat Rheinland-Pfalz inzwischen seinen ehemaligen Ausweichsitz in Alzey unter Denkmalschutz gestellt und unterstützt Besichtigungen.